

Frankenthaler Zeitung

STADT-NACHRICHTEN

Radweg über die B 9: Potenzialanalyse in Auftrag

Um die seit vielen Jahren diskutierte Verbesserung der Radwegverbindung über die B 9 zwischen Mörsch und der BASF-Kläranlage entlang der Kreisstraße 3 ist es ruhig geworden. Mit ihrem Antrag, eine Planung für eine verkehrssichere Überquerung der Brücke für Fußgänger und Radfahrer vorzulegen, brachte die SPD-Fraktion das Thema in den Stadtrat. Die Gewerbeansiedlungen in diesem Bereich hätten zu erhöhtem Verkehrsaufkommen geführt, betonte Adolf-José König (SPD). Er erinnerte an eine mündliche Zusage der BASF, sich an den Kosten für das Brückenbauwerk zu beteiligen. Schon vor einem Jahr habe die Verwaltung im Ortsbeirat Mörsch erklärt, eine Potenzialanalyse in Auftrag geben zu wollen, um eine sinnvolle Anbindung nördlich der K 3 zu untersuchen und Fördermöglichkeiten zu ermitteln. Zudem sei für den geplanten Radschnellweg von Worms nach Ludwigshafen ein Anschluss Frankenthals angebracht. „Die Potenzialanalyse ist beauftragt“, erklärte Oberbürgermeister Martin Hebig (CDU). An der vorhandenen Brücke einen beidseitigen Radweg einzurichten, sei nicht möglich, da in die Bausubstanz eingegriffen werden müsste. Der Bau einer eigenen Brücke für Radfahrer hänge von einem Zuschuss des Landes ab. Eine Zusage der BASF, sich an den Kosten des Projekts zu beteiligen, gebe es nicht, betonte der OB. Daniel Winkes (CDU) merkte an, dass die Potenzialanalyse notwendig sei. Über den SPD-Antrag wurde nicht abgestimmt. | [jcc](#)

Schaffnereiplatz: Opel Zafira von Unbekannten zerkratzt

Unbekannte haben nach Angaben der Polizei am Montag vor 12 Uhr auf dem Schaffnereiplatz einen Opel Zafira zerkratzt. Den Beamten zufolge waren die Türen auf der linken Seite betroffen. Sie schätzen den Schaden auf rund 1000 Euro. Hinweise an die Polizeispektion Frankenthal, Telefon 06233 3130, E-Mail pfrankenthal@polizei.rlp.de. | [rhp/örg](#)

WEIHNACHTSMARKT HEUTE

Bühnenprogramm: 17 bis 18 Uhr, Kalte Nasen, Mitmachkonzert mit Alex Schmeisser. – **Aktionsbuden:** Tobias Buhl mit Holzkunst (Bilder, Kerzenständer, Tannenbaumschmuck); Weltladen (Waren aus fairem Handel in Kooperation mit der Stadtverwaltung). – **Konzerte:** Zwölf-Apostel-Kirche, 19 Uhr, Orgelmomente bei Kerzenschein. | [rhp](#)

HEUTE IM LOKALEN

Schnee in der Mensa



Für ihr Weihnachtsstück „Frau Holle“ lassen es die rund 50 jungen Schauspieler vom Pflanzinstitut für Hören und Kommunikation (PIH) in der Schulumensa schneien. **KULTUR, SEITE 4**

Tanz unter der Konfettikanone

Die Modern-Dance-Abteilung des TuS Großniedesheim hat in der Friedenshalle mit 13 Darbietungen gezeigt, was sie sich dieses Jahr erarbeitet hat. **LAND, SEITE 3**

SERVICE

Auf einen Blick
Notrufe/Notdienste

LOKALSEITE 5
LOKALSEITE 5

SO ERREICHEN SIE UNS

FRANKENTHALER ZEITUNG
Verlag und Geschäftsstelle

Amtsstr. 5 - 11
67059 Ludwigshafen
Telefon: 0621 5902-01
Fax: 0621 5902-240
E-Mail: rhplud@rheinpfalz.de

Abonnement-Service

Telefon: 0621 68557094
Fax: 0621 68557097
E-Mail: aboservice@rheinpfalz.de

Privatanzeigen

Telefon: 0621 68557098
Fax: 0621 68557099
E-Mail: privatanzeigen@rheinpfalz.de

Geschäftsanzeigen

Telefon: 0621 68557267
Fax: 0621 68557268
E-Mail: rhplud@rheinpfalz.de

Lokalredaktion

Glockengasse 12
67227 Frankenthal
Telefon: 06233 3151-20
Fax: 06233 3151-30
E-Mail: redfra@rheinpfalz.de

„Wir machen keine Fließbandarbeit“

MEINUNG AM MITTWOCH: Die in Frankenthal praktizierende Kardiologin Angelika Guth hat genug von den häufigen Kapriolen der Gesundheitspolitik auf Bundesebene. Was Minister und Staatssekretär als Fortschritt für die Patienten feiern, führt nach Ansicht der Medizinerin zu einer schlechteren Versorgung. Sie fühle sich als Prellbock, sagt sie im RHEINPFALZ-Interview.

Frau Dr. Guth, Sie haben nicht locker gelassen, bis der parlamentarische Staatssekretär im Bundesgesundheitsministerium, Thomas Gehardt (CDU), zu einem Gespräch mit weiteren Kollegen in Ihrer Praxis saß. Was nervt Sie an der Politik?

Gesundheitspolitik ist eine extrem wechselhafte Geschichte; alle vier Jahre wird Vieles neu gemacht und auf den Kopf gestellt – das Ganze oft, ohne die Ärzte an der Versorgungsfrente einzubeziehen. Das können wir nur schwer nachvollziehen. Die gesundheitspolitischen Entscheidungen werden nach dem föderalen Prinzip an die kassenärztlichen Vereinigungen weitergereicht, die sie dann sehr unterschiedlich umsetzen. Die Behandlung kann in Mannheim komplett anders sein als in Frankenthal. Ganz zu schweigen vom Honorar, das bei gleicher Leistung im Bundesgebiet um den Faktor zwei variieren kann. Um es mit einem Bild zu erklären: Wir niedergelassenen Mediziner fühlen uns wie Prellböcke, gegen die immer wieder der Zug knallt.

Wodurch fühlen Sie sich denn am meisten gehemmt mit Blick auf politische Entscheidungen?

Durch ein unglaubliches Maß an Bürokratie beispielsweise. Das wiederum schreckt viele junge Ärzte davon ab, den Weg in die Selbstständigkeit zu gehen. Ich gehöre zu der Generation Mediziner, aus der schon viele ins Ausland gegangen sind. Das liegt an unattraktiven Arbeitsbedingungen und der Überregulierung und hat zu einem faktischen Ärztemangel geführt. Die Bezahlung spielt in diesem Zusammenhang nicht die entscheidende Rolle. Die Leute möchten nicht unter diesen Bedingungen arbeiten.

Nennen Sie doch mal ein konkretes Beispiel aus Ihrem Praxisalltag?

Mein Paradebeispiel ist das geplante Terminservice- und Versorgungsgesetz – kurz: TSVG. Das beinhaltet die populäre Forderung, dass jeder Kas-

senpatient innerhalb einer Woche einen Termin beim Facharzt bekommen soll. Das ist eine gute Aussage, das wollen wir alle. Aber es ist mit den gesetzlich gewollten Beschränkungen auf eine bestimmte Anzahl von Kassenpatienten pro Quartal und Praxis nicht vereinbar.

Warum?

Diese Planung ist längst nicht mehr am eigentlichen Bedarf an Fachärzten oder Allgemeinärzten ausgerichtet. Wenn wir zu viele Kassenpatienten behandeln, werden wir bestraft. Insofern sind wir politisch gezwungen, die Aufnahme neuer Patienten im Kassenbereich zu begrenzen. Für Privatversicherte gelten all diese Begrenzungen nicht – das ist vollkommen absurd. Und für den Otto Normalverbraucher nicht nachvollziehbar. Diese Regelungen haben wir Ärzte nicht zu verantworten. Sie werden lediglich auf unserem Rücken ausgetragen. Es kommt hinzu: Sehr gute Qualität braucht Zeit. Ich kann nur einen nach dem anderen behandeln. Jeder Einzelne hat einen Arzt verdient, der sich Zeit nimmt und sich Gedanken macht und ausgeschlafen ist. Wir machen keine Fließbandarbeit.

Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) will finanzielle Anreize für die Aufnahme von Neupatienten setzen. Ich müsste – wenn es nach Herrn Spahn geht – für jeden neuen Patienten einen alten hinten runterfallen lassen. Das kann ich moralisch nicht vertreten. Wir betreuen hier Schwerkranken – manche von ihnen wöchentlich. Das übrigens zu „Flatratekonditionen“. Die Vergütung ist identisch, ob ich einen Patienten mit Bluthochdruck einmal sehe und ein unkompliziertes Ultraschall mache oder ob ich einen Patienten vor einer Herztransplantation alle zwei Wochen sehe und komplex abkläre. Eine Pauschale pro Quartal. Wirtschaftlich gesehen, sollte ich am besten nur Leichtkranke behandeln. Da ist man schnell fertig und verdient das Gleiche.

Trotzdem: die Aussicht, dass mir eine Servicestelle zu einem schnelleren Termin beim Facharzt verhilft, finde ich aus Patientensicht erst einmal positiv. Was stört Sie so sehr daran? Das Ganze fördert eine Anspruchshaltung, die wir nicht erfüllen können. Geplant ist, die Patienten in einem bestimmten Gebiet auf die – nicht vorhandenen – offenen Termi-



Kritisiert unter anderem das geplante Terminservice- und Versorgungsgesetz: Angelika Guth vom Promedi-Ärztehaus. FOTO: PRIVAT/FREI

nen der Praxen zu verteilen. Es ist jetzt schon erwiesen, dass ein Viertel dieser Termine nicht wahrgenommen wird. In der Zeit sitze ich hier und kann nichts tun. Auf der anderen Seite haben wir Patienten auf der Warteliste, die für einen Termin dankbar wären. Es gibt dafür noch nicht einmal eine Ausfallgebühr. Wahrscheinlich führt es auch dazu, dass jeder, den es etwas zwick, zum Facharzt kommt. Ich werde meine chronisch kranken Patienten nicht „opfern“, nur weil Herr Spahn sich etwas Neues ausgedacht hat.

Warum stellen Sie nicht einen zusätzlichen Kollegen ein?

Ich habe trotz der schwierigen Lage immer noch sehr gute Bewerbungen, aber aufgrund der geschilderten Bedingungen darf ich es nicht. Eine Leistungsausweitung im Kassenbereich ist nicht erlaubt. Wir arbeiten momentan mit zwei Ärzten auf einem Kassenarztstz und füllen den komplett aus, indem wir rund 1000 Patienten pro Quartal sehen –

mehr geht nicht. Ein weiterer Kassensitz für Kardiologie ist in der Region momentan nicht verfügbar. Insofern finde ich es frech, dass die Politik suggeriert, wir können mehr Patienten aufnehmen. Letztlich ist das System so gestrickt, dass Leute, die engagiert arbeiten, abgestraft werden. Je besser Sie arbeiten, desto mehr Patienten kommen, und Sie kommen früher oder später an Kapazitätsgrenzen, die Sie durch Einstellung neuer Ärzte nicht beheben dürfen, weil die Politik das verbietet. Die gleiche Politik fordert aber mehr Leistung. Es ist völlig absurd.

Macht Ihre Arbeit unter diesen Bedingungen überhaupt noch Spaß? Ich arbeite nach wie vor jeden Tag gerne in meiner Praxis. Die Kardiologie ist mir im wahrsten Sinne eine Geschäftsliebe. Viele von uns sind aber mittlerweile so frustriert, dass sie resigniert haben. Ich habe schon von den ersten Praxisverkäufen an amerikanische Investoren gehört, die dann mit ange-

stellten Medizinern und entsprechenden Renditezielen antreten. Spätestens wenn meine Generation in den Ruhestand geht, wird das System kollabieren.

Sie haben die Bürokratie angesprochen. Aber wird hier nicht die Einführung der elektronischen Patientenakte Erleichterung bringen?

Da bin ich sehr skeptisch. Die Zwangsanbindung an die Telematik-Infrastruktur zur Online-Übertragung von Patientendaten nutzt vor allem den Krankenkassen. Einen echten Mehrwert bietet das System bislang nicht. Wichtig wäre die Übertragung von Arztbriefen, Befunden und Medikation über die Karte. Die Datenhoheit muss aber dann beim Patienten liegen und nicht bei der Kasse. Das Telematik-System wird dennoch mit hoher Sicherheit kommen und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in ein paar Jahren gegen ein anderes System ausgetauscht werden. In der Zwischenzeit können wir uns mit einer Technik rumschlagen, die zum Zeitpunkt der Einführung schon überholt ist.

Sie sprechen den Datenschutz an. Der macht Ihnen auch Probleme?

Datenschutz ist prinzipiell absolut notwendig und richtig. Aber die inzwischen gültigen Regelungen schießen doch extrem übers Ziel hinaus. Das geht so weit, dass uns einzelne Kliniken keine Arztbriefe von Patienten zufaxen können. Die kommen dann per Post. Bis ich den Befund habe, ist der Patient schon zu Hause. Und ich muss ihn im Zweifel noch mal einbestellen, um Dinge zu besprechen. Hier auch ein klarer Appell an die Eigenverantwortlichkeit der Patienten. Wenn Sie Ihre Daten, Vorbefunde, vorhandene Laborwerte und Medikationspläne mitbringen, können wir besser beraten. | [INTERVIEW: JÖRG SCHMIHING](#)

ZUR PERSON

Angelika Guth hat von 1992 bis 1998 in Saarbrücken und Antwerpen Medizin studiert und von 1999 an nicht nur ihre Facharztausbildung absolviert, sondern noch ein Zweitstudium in Health Care Management (Ökonomie) draufgesetzt. Von 2009 bis 2012 war Guth Mitglied der Geschäftsführung und Gesellschafterin der Cardiopraxis Mainz und Ingelheim mit insgesamt vier Standorten. 2013 hat sie die Kardiologie im Promedi-Ärztehaus in direkter Nachbarschaft zur Frankenthaler Stadtklinik gegründet.

Chronik einer geplanten Attacke?

Chat-Protokolle Thema in Prozess um Messerstiche

VON JÖRG SCHMIHING

War die tödliche Messerattacke auf einen 51 Jahre alten Türken vor dem Frankenthaler Ostparkbad geplant oder purer Zufall? Aufschluss darüber scheinen Protokolle der per WhatsApp-App geführten Konversation zwischen dem 26-jährigen Angeklagten und einem Freund zu geben. Am Montag waren die Nachrichten Thema im Mordprozess vor dem Landgericht.

Für die Kriminalbeamten, die sich nach dem Übersetzen aus dem Türkischen ins Deutsche mit dem Chatverlauf beschäftigt hat, liegt der „Bezug zum Tatgeschehen“ auf der Hand. Vom Vorsitzenden Richter Karsten Sauerer um eine Zusammenfassung ihrer Erkenntnisse zu den Kurznachrichten befragt, hebt sie vor allem eine Passage hervor: Der Angeklagte kündigt darin an, dass ein „alter Boxer“ bald „Sieb“ genannt werde. Die Interpretation der Ermittler: Der „Boxer“ sei das spätere Opfer des Angriffs, der – wie berichtet – auch als Trainer aktiv war. Der Begriff „Sieb“ soll eine Anspielung auf die später gewählte brutale Vorgehensweise sein.

Außerdem habe der Angeklagte wenige Tage vor der Tat seinem en-

gen Vertrauten geschrieben, dass er etwas erfahren habe, etwas dass „mich sehr glücklich macht“. Ein Hinweis auf einen möglichen Plan, den verhassten Kontrahenten in Frankenthal abzugreifen und anzugreifen? Verteidiger Heinrich Maul kündigt zu dieser Frage für den morgigen nächsten Prozessstag eine Erklärung seines Mandanten an.

Erläutern möchte der dann auch, warum er seinem Freund einen Link zu Filmausschnitten auf der Video-Plattform geschickt hat, die mit Musik des kurdischen Liedermachers Ahmet Kaya unterlegt sind. Gezeigt wird im Gerichtssaal ein Dialog zwischen einer Mutter und ihrem Sohn, der um dessen kriminelle Taten und deren mögliche Konsequenzen kreist, wie die Dolmetscherin berichtet. Aus Sicht von Staatsanwaltschaft und Polizei könnte er eine Botschaft des Angeklagten sein, dass ihm eine Haftstrafe drohe.

Der Empfänger dieser Nachricht hätte am Montag in Frankenthal im Zeugenstand stehen sollen, lässt das Gericht aber kurz vor knapp wissen, dass er nach Paragraph 55 Strafprozessordnung die Aussage verweigere. Möglich ist das, wenn ein Zeuge sich selbst oder seine Familie belasten würde. Der Prozess wird am Donnerstag, 10 Uhr, fortgesetzt.

„Glaube geht durch den Magen“

DIE WEIHNACHTSMACHER: Lebendiger Adventskalender in Eppstein-Flomersheim

VON ANNE LENHARDT

Mit dunklen Laternen, Regenschirmen und dicken Schals ausgestattet machten sich rund 70 Flomersheimer und Eppsteiner am Montagabend auf den Weg zum Lebendigen Adventskalender der Protestantischen Kirchengemeinde. An ihrem Ziel erwarteten sie Glühwein und Plätzchen – doch das musste erst mal gefunden werden.

„Es ist immer ein großes Geheimnis, wo unsere Reise hingeht“, sagt Pfarrer Oliver Jaehn von der Protestantischen Kirchengemeinde Eppstein-Flomersheim zu Beginn der Wanderung zum Lebendigen Adventskalender. Mehr als 70 Menschen haben sich an der Isenachsporthalle versammelt – ausgestattet mit dunklen Laternen, dicken Schals und Regenschirmen. „Leider haben wir nicht das beste Wetter erwisch“, sagt Jaehn, „aber ich verspreche, dass der Weg kürzer wird als im vergangenen Jahr.“ Vorbei an der Zellerstraße und der Johann-Strauß-Straße macht sich die Menschentraube auf den Weg. Wohin es geht, weiß nur Jaehn. Und der Weg ist – wie versprochen – sehr kurz. Kurze Zeit später stoppt die Gruppe vor der St. Cyriakuskirche.

Dort hat der Förderverein St. Cyriakus/St. Thomas Morus Eppstein-Flomersheim alles weihnachtlich geschmückt: Auf Stehtischen leuch-



Zu Keksen und Glühwein lud der Förderverein St. Cyriakus/St. Thomas Morus beim Lebendigen Adventskalender ein. FOTO: BOLTE

ten Teelichter wohligh-warm, dazwischen liegen duftende Tannenzweige und selbst gebackene Plätzchen, Pfeffermüsse und Spekulatius. An einer mit Lichterketten behängten Bude vor dem Kirchturm schenken Vereinsmitglieder Glühwein aus.

Mit „Macht die Türen auf“ beginnen Jaehn an der Gitarre und die kräftig singenden Besucher vor der Kirche das musikalische Programm des Abends. Dazwischen spielen

immer wieder die Organistin Monika Ludwig. Auch Barbara und Patricia Stauffer bieten den Zuhörern kurzweilige Weihnachtsmusik auf dem Akkordeon.

Thema des Lebendigen Adventskalenders, der montags im Advent stattfindet, ist an diesem Abend der „Engel“. Er taucht immer wieder auf – in der Musik und in kurzen Textpassagen wie dem „Nein-Engel“, die Drogmann den Zuhörern präsentiert. „Nein zu sagen heißt, etwas zu wagen, und nicht immer einfach ja zu sagen“, lautet es in einem Text.

Für die Protestantische Kirchengemeinde ist der Abend vor der St. Cyriakuskirche die mittlerweile neunte Auflage des Adventskalenders. „Meist sind wir bei Privatpersonen eingeladen“, erklärt Jaehn. Immer häufiger kämen jedoch auch Anfragen von Vereinen, die gerne Gastgeber wären. „Große Not, jemanden zu finden, haben wir nie“, lobt der Pfarrer das Engagement. „Für das nächste Jahr haben sich schon zwei Interessenten gemeldet.“ Dann mischt er sich unter die keksessende Menschenmenge. „Glaube geht eben manchmal auch durch den Magen“, lacht er.

SERIE

Ob Christstollen, Adventskränze oder besinnliche Konzerte: Viele Frankenthaler arbeiten hart dafür, damit andere eine schöne Weihnachtszeit verbringen können. In dieser Serie stellen wir sie vor.